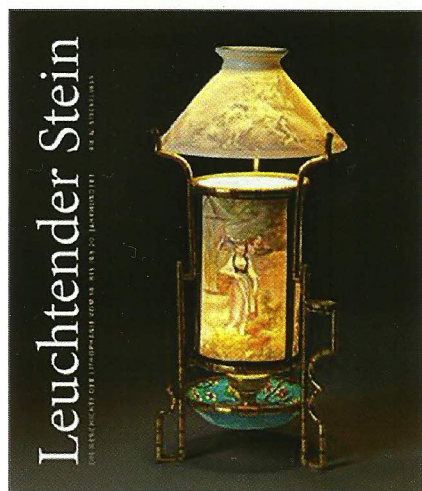


Bücher

KH. W. Steckelings, Leuchtender Stein, Die Geschichte der Lithophanie vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, Herausgeber Hetjens-Museum, Deutsches Keramikmuseum, Düsseldorf 2014, 560 Seiten, ca. 760 Abbildungen, 560 Seiten, gebunden, 28,5x24,5cm, Sandsteinverlag, Dresden, Preis: 78,- €, ISBN 978-3-95498-051-2



Wenn man bei der Definition großzügig sein will, kann man die Lithophanie, wie auch die Laterna magica, als Vorläufer der Fotografie bezeichnen, wenn man so will, als Vorbote des Dias. Sie ist aber gleichzeitig Einrichtungsgegenstand und häufig auch Beleuchtungskörper, und manche Lithophanien sind wirkliche Schmuckstücke. Allerdings sind sie aus der Mode gekommen, doch wenn das Interesse geweckt ist, findet man auch heute noch oder wieder Lithophanien, z. B. als Windlicht, zu einem moderaten Preis.

Es ist das Verdienst des Autors, uns diese leuchtenden Steine wieder näher zu bringen. Dieses Buch, für dessen Erstellung er mindestens ein Jahrzehnt geforscht hat, kann man mit Fug und Recht als Standardwerk bezeichnen.

Die informative, lesenswerte Einleitung nimmt ca. 40 Seiten ein. Zunächst legt

der Autor eine Strukturierung vor, nämlich welche Materialien für Durchlichtbilder geeignet und tatsächlich verwendet worden sind. Sie reichen von Papier über Glas und Porzellan bis zu exotischen Muschelschalen. Lithophanien im engeren Sinne bestehen aus Porzellan. Also war es nur konsequent, anschließend die Geschichte der Porzellanherstellung in China und Europa aufzuzeigen.

Und wer kam wann auf die Idee, Durchlichtbilder aus Porzellan anzufertigen? Wie wurden und werden diese Lithophanien hergestellt? Welche Fertigkeiten mussten die Bildschnitzer beherrschen? Welche Eigenschaften muss die Porzellanmasse haben? Dazu gibt das Buch detaillierte Antwort.

Aus dem Mutterland des Porzellans, China, ist keine Entwicklung von Lithophanien bekannt. Die frühen Lithophanien kamen aus europäischen Manufakturen. Als Erfinder gilt der französische Diplomat Baron Charles de Bourgoing, der sich 1828 die Herstellung vom französischen Staat patentieren ließ¹. Sehr kenntnisreich beschreibt Steckelings, dass die Erfindung jedoch mit Sicherheit bei der königlichen Porzellan Manufaktur in Berlin (KPM) gemacht, allerdings nicht patentiert worden ist². Es folgt eine Beschreibung über die damaligen und heutigen Herstellungsprozesse, wobei die Feinheit der KPM-Lithophanien herausgestellt wird. Beschrieben und mit sehenswerten Bildbeispielen versehen wird die enorme Bandbreite der Objekte, wie Fensterbilder, Blendschutz gegen die Lichtquelle, Lampenschirme oder einfach beleuchteter Nippes. Auch der Variantenreichtum der historischen Bildmotive wird vorgestellt, Landschaften, Heiligenfiguren, Genrebilder und vieles mehr.

Den größten Teil des Buches nimmt die Vorstellung der Lithophanien herstellenden Manufakturen in Deutschland, in den anderen europäischen Ländern, in den USA und zweier Betriebe im asiatischen Raum ein. In den zugeordneten Abbil-

dungen werden exemplarische, teils exotische Objekte gezeigt, hervorragend fotografiert und gedruckt.

Dieses Buch als Standardwerk anzusprechen, wird dadurch unterstrichen, dass in weiteren Abschnitten auch verwandte Objekte aus Porzellan und „Lithophanien“ aus anderen Materialien vorgestellt sowie Unternehmen der Metall verarbeitenden Industrie berücksichtigt werden, die Rahmen, Ständer und Behälter für die Aufnahme von Lithophanien produziert haben.

Das Buch behandelt ein Spezialgebiet, doch wenn Sie per se Interesse an Lithophanien haben oder wenn durch diese Rezension Ihre Neugier geweckt ist, werden Sie kein besseres Werk finden.

© Peter Barz, Ludwigshafen 2014

Sabine Arque und Marc Walter (Herausgeber), An American Odyssey, Format 45,6x32,8x7,6 cm, 612 Seiten mit Ausklappern und zahlreichen Abbildungen, fester Einband mit Schutzumschlag, Text in deutscher, englischer und französischer Sprache, Taschen-Verlag 2014, Preis 150,- €.

Ende des 19. Jahrhunderts gelang es den beiden amerikanischen Unternehmern William A. Livingston jr. und Edwin H. Husher mit einer neuartigen Drucktechnik – einer aufwändigen Kombination aus Fotografie und Lithographie – Farbe in die Welt der gedruckten Medien zu bringen, und mit ihrer Detroit Publishing Company setzten sie über viele Jahre Maßstäbe im Farbdruck. Aus der umfangreichen Sammlung des Privatsammlers Marc Walter – ihm ist es gelungen, einen Bestand von rund 15.000 originalen Großdrucken und Postkarten der Detroit Publishing Company zu retten und zu archivieren – zeigt der neue Prachtband des Taschen-Verlages unter

¹ In Frankreich gab es seit 1791 ein Patentgesetz mit noch heute gültigen Regeln: Gewährung eines zeitlich und territorial – hier auf Frankreich – begrenzten Monopols für den Erfinder.

² Im Königreich Preußen gab es zwar seit 1815 die Möglichkeit, ein Patent zu erlangen. Da Preußen im Prinzip patentfeindlich war, wurden Anträge auf Patente i.d.R. abgelehnt. Die wenigen Erteilungen – in jener Zeit ca. 15 im Jahr – wurden nicht veröffentlicht. Es ist also nicht gänzlich ausgeschlossen, dass KPM ein Patent beantragt hat. Aber darüber ist nichts bekannt.

Ein modernes Patentgesetz gab es in Deutschland erst nach Gründung des Deutschen Reichs. Es trat am 1. Juli 1877 in Kraft.